

bimus« 1200 Mark. Gesamtsumme aus 20 Werken in 30 Jahren 53 375 Mark. Das macht pro Jahr eine Einnahme von noch nicht annähernd 2000 Mark. Also weniger als heute im Durchschnitt ein »gelernter Arbeiter« verdient. Wobei noch zu bemerken: bis zum »Traumulus« hatte sich das »Einkommen« des Dichters nach der obigen Aufstellung auf nur etwas über 100 Mark pro Jahr belaufen. Zwanzig Jahre lang!

Die geringe Wertung geistiger Arbeit ist eine Angelegenheit, die Schriftsteller und Verleger gleichermaßen angeht. Bestrebungen, die materielle Lage des Künstlers zu heben, können daher in unserm Lager nur Sympathien finden. Und wenn der »Schutzverband Deutscher Schriftsteller«, der diesen Dingen hier in Berlin jetzt seine Aufmerksamkeit schenkt, mit den deutschen Verlegern Hand in Hand gehen will, um Mißstände — notabene bei beiden Parteien — zu bekämpfen, so sehe ich keinen Grund, warum der Verleger sich ablehnend verhalten sollte.

* * *

Die Erleichterung in der Benutzung der Bücherschätze der öffentlichen, wissenschaftlichen preussischen Bibliotheken läßt einen gewaltigen Fortschritt erhoffen. Die Königliche Bibliothek in Berlin hat sich bekanntlich der Aufgabe unterzogen, ihren Katalog und den der zehn preussischen Universitätsbibliotheken in ein Alphabet zu bringen. An dieser Riesenaufgabe wird seit Jahren gearbeitet. Die Hauptfrage war nun die: Soll dieser Katalog, wenn vollendet, auch gedruckt werden? Generaldirektor D. Harnack hat, wie das B. Z. erfährt, in der letzten Zeit diese Frage nicht nur bejaht, sondern er tritt auch für mögliche Beschleunigung ein. Ein sichtbares Zeichen dieses höchst lobenswerten Unternehmens liegt in einem Probedruck vor, der von dem Vorsitzenden des Gesamtkatalogs, Oberbibliothekar Dr. Zick, redigiert und einer größeren Anzahl von Fachgenossen vorgelegt wurde. Eine eingehende Besprechung im Kreise der Berliner Bibliotheken hat ergeben, daß die Kosten für dieses große Werk viel weniger als eine Million betragen werden, wenn zwei Millionen Titel, 60 Quartbände à 800 Seiten und 1000 gedruckte Exemplare dieses Katalogs zugrunde gelegt werden — eine wahrhaft winzige Summe gegenüber den Vorteilen, die alle Benutzer jener Bibliotheken, ja alle wissenschaftlichen Arbeiter daraus ziehen würden. Die Beschleunigung der Drucklegung würde auch bewirken, daß wir nicht allzu lange hinter England zurückstehen müssen, das in seinem gedruckten Katalog der Bibliothek des British Museum schon seit Jahren das besitzt, wonach wir erst streben. Auch ist zu hoffen, daß, wenn erst einmal eine größere Probe vorliegt, einige weitere deutsche wissenschaftliche Bibliotheken sich dem Unternehmen anschließen werden. Dann würde der preussische Gesamtkatalog in höchst erfreulicher Weise zu einem deutschen Gesamtkatalog erweitert und demzufolge für alle Forscher viel nützlicher werden.

Wie ich schon berichtete, hat der Vorort Wilmersdorf beschlossen, dem »Archiv für Weltliteratur« in städtischen Räumen ein Obdach zu gewähren. Über die nähere Einteilung dieses großangelegten Unternehmens berichtet der dortige »General-Anzeiger« das Folgende:

Im Parterre des Lehrerhauses sollen die vier größten Räume für öffentliche Leserräume Verwendung finden. Es soll ein Lesezimmer eingerichtet werden, in dem hundert Tageszeitungen ausgelegt werden. Dies soll in der Form geschehen, daß jede einzelne Zeitung täglich ausgewechselt in einen Zeitungshalter eingeklemmt und aufgehängt wird. In einem anderen Lesezimmer sollen die für die Zwecke der technischen Auskunft bearbeiteten etwa 600 technisch-gewerblichen Zeitschriften ausgelegt werden. Jede Zeitschrift soll in einer besonderen Mappe gesammelt werden, wobei sämtliche Nummern des laufenden Jahrganges bis zum Jahreschluß aufbewahrt werden. Da für das Binden dieser Zeitschriften die Mittel fehlen, sollen am Jahreschluß die kompletten Jahrgänge an Volksbibliotheken verschenkt werden. Ein drittes Lesezimmer wird für sozialwissenschaftliche und philosophische Zeitschriften eingerichtet und ein vierter Lesesaal für allgemeine Revuen sowie politische Periodika. Die Verwaltung dieser vier großen Lesezimmer soll durch Bibliothekar Frensdorff, der gegenwärtig die Bibliothek der Dreptower Sternwarte verwaltet, übernommen werden. Ferner soll im ersten Stock des Gebäudes zunächst die sozialwissenschaftliche Handbibliothek untergebracht werden, die nach der soziologischen

und technisch-gewerblichen Seite weiter ausgebaut werden soll. Die Handbibliothek zählt bereits über zweitausend Bände.

Im zweiten Stock soll weiter das Zeitungsmuseum Aufstellung finden. Das Zeitungsmuseum besteht aus den in der Publikation »Deutsches Zeitungsarchiv« auszugsweise wiedergegebenen Originalartikeln, die einzeln auf haltbaren Karton aufgeklebt und in bestimmter Reihenfolge eingestekt aufbewahrt werden. Zu dieser Ausschnittsammlung werden ausführliche Register bearbeitet. Die Bearbeitung des Zeitungsarchivs hat am 1. Januar dieses Jahres begonnen, die Zahl der bearbeiteten und bereits aufgeklebten gesammelten Aufsätze beträgt etwa 1100. Die Gesamtzahl pro Jahr dürfte sich auf etwa 10000 belaufen. Da jede Sammelmappe 250 Ausschnitte beherbergt, erfordert jedes Jahr etwa 40 derartiger Sammelmappen. Da die Zeitungsliteratur nach ganz kurzer Zeit bereits sehr schwer zu beschaffen ist, weil die einzelnen Zeitungsnummern in der Regel vergriffen sind, bietet die Sammlung der Ausschnitte für die Wissenschaft, aber auch für die Journalistik und für sonstige praktische Zwecke ein wertvolles Hilfsmittel, dessen praktische Benutzung durch die Monatsausgabe des »Zeitungsarchivs« sehr erleichtert wird.

Im ersten Stock soll ferner ein Kartenrepertorium der Weltliteratur Aufstellung finden. Diese Ausstellung erfolgt in Kartenschränken, von denen jeder 144 000 Karten faßt. Die Nachweisungen erstrecken sich nicht nur auf die Bücher- und Broschürenliteratur, sondern auch auf Parlaments- und Kongressreden, sowie vor allem die Zeitschriftenaufsätze in etwa viertausend Fachzeitschriften. Die Zahl der vorhandenen Literaturnachweise beträgt gegenwärtig etwa eine halbe Million. Der Zweck dieses Kartenrepertoriums ist die Auskunftserteilung über die über irgendeinen bestimmten Gegenstand bereits vorhandene Literatur. Die Auskunftsstelle wird bereits jetzt in zahlreichen Fällen von Parlamentariern, Schriftstellern, Studenten und Professoren benutzt. Die Auskunftserteilung erfolgt gegen eine geringe Gebühr durch einen Beamten; es ist aber vorgesehen, daß auch Auskunftsuchende selbst an die Kartenschränke herangehen, um sich die gewünschte Literatur herausfinden zu können. Das Kartenrepertorium erstreckt sich auf folgende Gebiete: die gesamten Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und die Politik seit dem Jahre 1905; die gesamte Technik, Industrie und Gewerbe seit dem Jahre 1908; die gesamten Rechtswissenschaften seit dem Jahre 1880. Die zahlreich in der Handbibliothek vorhandenen Quellenwerke ermöglichen aber eine Auskunftserteilung, die sich zum Teil bis zum Jahre 1820 zurückerstreckt.

Alle diese Einrichtungen sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, und zwar in der Weise, daß gegen eine Gebühr — gedacht ist ein Beitrag von etwa 1—2 Mk. — eine Benutzungskarte ausgegeben wird mit der Gültigkeitsdauer von einem Jahre.

Im Anschluß an die Bücher aus Menschenhaut sind im »Berliner Tageblatt« noch andere Kuriosa auf dem Gebiet der Bibliophilie zur Sprache gekommen, von denen ich einiges zitiere:

»Die Kleinschreibkunst datiert schon aus alter Zeit, denn Plinius kannte ein geschriebenes Exemplar der Ilias, das in einer Muschelschale untergebracht werden konnte. In neuerer Zeit gravierte ein gewisser M. Toppan in New York 12 000 Buchstaben auf eine Platte, die einen Achtelzoll Flächeninhalt (englisch = 80,6395 Quadratmillimeter; 1 englischer Zoll = 25,4 Millimeter. Die Red.) hatte. Von gestochenen Platten gedruckt sind auch die den Bibliophilen wohlbekannten winzigen Bände des »English Bijou Almanac«, die etwa $\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $\frac{1}{2}$ Zoll breit sind und 37 Blätter enthalten, darunter mehrere Seiten Musik und einige Porträts, deren bekanntestes den Romanschriftsteller James Fenimore Cooper darstellt.

Schwieriger noch in der Herstellung und darum interessanter sind solche mit beweglichen Typen gedruckten mikroskopischen Merkwürdigkeiten. Zu ihnen gehört das kleinste Buch der Welt, das nur 9,5 Millimeter lang und 6 Millimeter breit ist und auf jeder Seite neun Zeilen mit zusammen rund 100 Buchstaben zählt; es wurde 1862 von Salmin in Padua gedruckt und hat auch literarischen Wert, denn es enthält einen unveröffentlichten Brief Galileis an Christine von Lothringen. Aus derselben Offizin stammt eine 500 Seiten starke Danteaussgabe im Format 37:22 Millimeter vom Jahre 1870. Die kleinste Bibel wurde von David Bryce & Sohn 1896 in Glasgow gedruckt; sie zählt 936 Seiten dünnsten indischen Papiers und ist $1\frac{1}{2}$: $1\frac{1}{8}$ Zoll groß; bedeutend winziger noch ist das Neue Testament desselben Verlages, das $\frac{1}{4}$ Zoll in der Länge und $\frac{1}{2}$ Zoll in der Breite mißt. Noch ein origineller Miniaturband ist »Bloem Hooftje door« betitelt, der »Kleine Blumenhof«; er ist 1674 von B. Schmidt in Holland gedruckt, zählt 49 Seiten und hat gerade ein Viertel der Größe einer englischen Penny-postmarke. Eine ganze Reihe anderer Kiliputbücher schließlich führt Slaters »Handbuch für Büchersammler« auf.

* * *

*